

Högl – die altgermanische Bezeichnung einer Geländeform

Von Karl Finsterwalder

Zur Bedeutung dieses schon in Salzburger Güterverzeichnissen des 8. Jahrhunderts öfters genannten Namens des markanten Höhenzugs w. der Stadt Salzburg, aber bereits auf bayerischem Boden, mit den Punkten Ulrich- und Johannishögel, und des alten Ortes Högl, der schon 788 bezeugt ist, äußerte sich schon der Erklärer der Namen des *Indiculus Arnonis*, Th. Grienberger, in den „Mitteilungen“, 26. Bd., 1886, S. 44; aber wichtige germanistische und indogermanistische Behelfe, die wir heute besitzen, standen ihm damals nicht zur Verfügung. Er glaubte, es läge das Wort „Hag“ unserer heutigen Sprache bzw. Mundart dem Namen zu Grunde (natürlich in einer Verkleinerung *hagilo* „kleine Umzäunung“, die noch althochdeutsch denkbar ist — nicht mehr mittelhochdeutsch); nur infolge einer „lokalen Übertragung“ wäre der Name einer Umzäunung auf die Anhöhe des Högls übergegangen. Das kann aber kaum stimmen, weil es noch einen anderen Fall eines ganz gleichartigen „Högls“ gibt und wir die gleiche Übertragung bei diesem ebenfalls annehmen müßten, was gegen die Wahrscheinlichkeit ist. Aber vor allem kann ein Wort Högl, mundartlich *der hegl*, noch als Gattungswort für „Anhöhe“ nachgewiesen werden.

Die Schreibung Högl mit ö entspricht einem seit dem 16. Jahrhundert üblichen Gebrauch der bairisch-österreichischen Schreibsprache und dient dazu, den Lautwert von geschlossenem e auszudrücken, dieses geht natürlich hier und sonst sehr oft nicht auf einen Umlaut eines o, sondern auf den „Primärumlaut“ des kurzen a (8. Jh.) zurück. Daß unser Wort primär nicht mit dem schriftdeutschen Wort „Hügel“, das übrigens erst mit der Luthersprache aus dem Mitteldeutschen eingedrungen ist, zusammenhängen kann — darüber weiter unten!

Wie oft in der Namenforschung ist manches Ähnlichklingende als nicht hiehergehörig auszuschneiden, fernzuhalten, in unserem Falle jene Namen, die zwar Högl lauten, aber nicht aus einer appellativischen Verwendung (also nicht aus einem Gattungswort) hervorgegangen sind. So ein Hofname Högl in Weerberg bei Schwaz, Unterinntal, Tirol, der erst im 18. Jahrhundert für einen Hofnamen „Lehen“ eingesetzt wurde, nie appellativisch gebraucht wurde und viel eher auf einen Personennamen zurückgehen wird¹⁾; dieser ist um 1430 besonders im westlichen Tirol vielfach nachzuweisen als *Hegel*,

¹⁾ Nach Agathe Gaisböck, Hofnamen in Weerberg, Siedlungsgeschichte von Weer und Weerberg, Tiroler Heimat, Innsbruck, NF 1929/30. Högl in Pillberg ist 1733 in einer Waldbereitung belegt.

*Hegeli*²⁾. Er kann gut auf die gleiche Namenform wie ein Hagilo³⁾ — wohl ein Langobardenname — zurückgehen, der laut eines „placitum“, das im Jahre 840 in Mori bei Ala abgehalten wurde, in Überetsch, Prissian bei Bozen, beheimatet war. In altbairischer Form ist der gleiche Name im Ortsnamen *Högling* bei Aibling, Oberbayern, erhalten, das urkundlich *Hegilinga* heißt⁴⁾ und auf der mit ältesten germanischen ing-Orten besetzten Ebene von Aibling liegt. — Eine weitere Möglichkeit zur Bildung ähnlicher Personen- und Beinamen lieferte das Mundartwort *hegl* für „Zuchtstier“, übertragen auch „frischer Bursche, lustiger Geselle“; vgl. das Wörterbuch der Tiroler Mundarten von Jos. Schatz, 1955/56, S. 286 (mit Verweisen auf andere Mundartwörterbücher).

Das kommt alles nicht in Betracht für ein Wort, das die Geländeform einer Anhöhe bezeichnet. Es ist von entscheidender Wichtigkeit, daß der verdienstvolle Forscher A. Weitzenböck in seiner Mundartmonographie „Die Mundart von Mühlheim“ (Zs. f. Mundartforschung, Beiheft 17, 1942) aus dieser Innviertler Mundart mitteilen kann, daß *hegl* für „Hügel“ dort noch als lebendes Wort gebraucht wird; zwar kommt daneben in gleicher Bedeutung auch „*higl*“ vor, aber das ist natürlich eine Entlehnung aus dem schriftsprachlichen „Hügel“ der Städter- und Zeitungssprache, die selbstverständlich auch in einer bodenständigen Mundart passieren kann. „Hügel“ ist durch Entzungung des *ü* dem Lautsystem der Ortsmundart oberflächlich angepaßt worden. Es kann nicht mit *hegl* verwandt sein, da dies in vielen Urkundenbelegen im Salzburger (und Kitzbüheler) Gebiet, z. T. schon seit dem 8. Jahrhundert mit *e* festgelegt ist. Das Wort „Hügel“ gehört zur Wortsippe von gotisch *hauhs* „hoch“ (und zwar als Schwundstufe mit *u*, ferner mit grammatischem Wechsel) und muß dagegen immer im Stamm ein *u*, umgelautet *ü*, gehabt haben.

Ich führe aus Hauthaler-Klotz, Salzburger Urkundenbuch I, S. 32, an, zunächst aus den „Breves Notitiae“ (790): *ad Hegilin*, laut Anm. 86 = „Ort Högel bei Ainring“; *ad Hegilin*, S. 39; *ad Egilin*, wohl = *Hegelin*, Högel, S. 40, Anm. 58. — Dann im Jahre 931: *loco Hegilo nuncupato in aquilonari plaga eiusdem montis* (!), (S. 124, Nr. 62). Vom Jahre 925: *in aquilonali plaga montis Hegilonis* (!, Nr. 63). Vom Jahre 928: *in monte, qui dicitur [He]gilo*, S. 79, Nr. 12. Später dann: 1147 *de Hegle, de Hegel*, S. 612, Nr. 56; zwischen 1242 und 1264 *de Hegel*, S. 764, 773. — Schon seit dem 8. Jahrhundert wird also *hegilo* für die Geländeform („mons“) gebraucht. Die Annahme Grienbergers hängt daher ziemlich in der Luft. Die Urkundenform *Hegilin* kann nur die Beugungsform eines schwachen Substantivs *hegilo* im Dativ sein.

Der gleiche Name steckt — weniger bekannt, aber in Familiennamen fortlebend — in einem Hofnamen Högl bei Kitzbühel, der, nach

²⁾ O. Stolz (und Mitarbeiter), Quellen zur Steuer- etc. -Geschichte Tirols, Schlernschriften Innsbruck, Bd. 44, 1938, S. 171, 173.

³⁾ Hagilo de Prissiano bei Chr. Schneller, Tirolische Namenforschung, Innsbruck 1890, S. 234 ff.; Fainelli, Codex diplomaticus Veronensis, 1942.

⁴⁾ Th. Bitterauf, Traditionen des Hochstifts Freising.

seiner Verwendung im Satzganzen (Präpositionen) laut folgenden Zitaten zu urteilen, wieder nur auf eine Geländebezeichnung zurückgehen kann. Der so benannte Hof bzw. die aus dem Urhof entstandenen Höfe liegen auf einer markanten Erhebung im Moränenhügelgewirr des Bühlachs (Bichlach) bei Kitzbühel (mit vielen Einzelhof-siedlungen): 1230 im Bayerischen Herzogsurbar (Monumenta Boica 36) als *Hegil*, im entsprechenden Urbar von 1280 *Hegiln*, 1368 *ab dem vordern Hegel*, 1389 *ab dem Hegel im Bichlach*, 1464 *auf dem Hegel*, ferner auch „am hintern-, vordern Hegel“ genannt⁵). Die Höfe bilden jetzt eine Gemeindefraktion von Kitzbühel. Ein Einzelhof Höglern, Fraktion Rissberg, ebenda, Ortsgegend Walsenbach, hat wohl nur nach einem von jener Fraktion Högel abgewanderten „Högler“ seinen Namen erhalten.

Das von Weitzenböck nachgewiesene lebende Mundartwort und unsere Ortsnamen, die nicht eine „Umzäunung“ bedeutet haben können, sind aus einer vereinzelter germanischen Wurzel gebildet, die der Germanist Holthausen aus dem altfriesischen *heila* „Kopf“ erschloß; das friesische Wort ist aus einem westgermanischen **hagila* entstanden, dessen -g- im Friesischen aufgelöst wurde (*heila*), im Bairischen dagegen erhalten blieb; *hagila* ginge nach Holthausen — mit Suffixwechsel — auf **hagula* zurück; **hagula* wird als urverwandt mit altindisch *ka-kū-d* „Kuppe, Gipfel“ angesehen (das als Dental-erweiterung zu einer reduplizierenden Basis **ka-ku* betrachtet wird, das -d ist germanisch geschwunden). **ka-ku* gehört zur Basis **keu-*, **kewe*, ist Schwundstufe dazu und kann Begriffe wie „biegen, Buckel, Wölbung“ bezeichnen⁶).

Es ist durchaus möglich, daß sich in zwei geographisch von einander entfernten germanischen Dialekten dieser indogermanische Wortstamm erhalten hat, der übrigens keineswegs mit englisch *hill*, angelsächsisch *hyll* „Hügel“ verwandt ist. Zu diesem gehört wohl ein anderes friesisches Wort *hel*, „Hügel, Düne“, mittelniederländisch *hel*, *helle*, „*altus, excellens*“ — womit lateinisch *collis* „Hügel“ verglichen wird⁷).

⁵) Bei Ottenthal und Redlich, Archivberichte aus Tirol, zahlreiche Urkundenbelege, siehe Reg. S. 606; Stolz, a. a. O., S. 204, das folgende Zitat ebenda S. 218.

⁶) Holthausen in Indogermanische Forschungen, Bd. 32, 1913, S. 333; Walde-Pokorny, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, S. 371; Jul. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, S. 588 f.; Walde-Hoffmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, 1935, S. 138.

⁷) F. Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch, 1934, S. 182; Doornkat Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, etymologisch bearbeitet, Ausgabe 1879, Neudruck 1965, Wiesbaden, 2. Bd., S. 64.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [107](#)

Autor(en)/Author(s): Finsterwalder Karl

Artikel/Article: [Högl. Die altgermanische Bezeichnung einer Geländeform. 63-66](#)